

In 42 Wiener Palästen 2000 verfügbare Zimmer.

Ein unterbliebener Antrag im Wiener Gemeinderat.

Ueber die Wohnungsnot und das Elend der kranken Bevölkerung, die zusammengepfercht in niedrigen, unbeheizten Stuben ihr kümmerliches Dasein verbringen muß, braucht wohl kein Wort verloren zu werden. Kriminalität, Unfittlichkeit und Krankheit finden in diesen Massenstätten einen Reimboden, der dem Einzelindividuum ebenso gefährlich ist, wie der Gesellschaft.

Es gibt in Wien 42 Paläste, altererb, neu-gebaut oder modernisiert, in denen sich die „beste Gesellschaft“ eingerichtet hat. Daran wäre nun nichts zu bemängeln, wenn nicht kürzlich die Wiener Bevölkerung auf das energische und bei Androhung der höchsten Strafen aufgefordert worden wäre, bekannt zu geben, wie sich die Zahl der

Wohnräume im Verhältnis zu den Bewohnern gestalte. Gilt die strenge und gerechte Maßregel nur für die Bürgerlichen und macht sie bei einem verehrlichen Adel halt? Oder fängt auch in dem neuen Staatswesen der Mensch beim Baron an?

Zweihundvierzig Paläste mit rund 2000 überflüssigen Zimmern sind in Wien zur Verfügung! Warum denkt niemand daran, die Bewohner dieser Räume aufzufordern, der allgemeinen Notlage Rechnung tragend, einzubekennen, wieviel Zimmer sie haben?

Gleich an der Peripherie der Stadt steht das herrliche Schloß des gewesenen Erzherzogs Leopold Salvator am Wilhelminenberg leer. Könnte es nicht zu irgendeinem vernünftigen Zweck, als Spital, Mittellandsanatorium oder dergleichen verwendet werden? Im 9. Bezirk, von der Währingerstraße bis zur Liechtensteinstraße reichend, befindet sich das Palais Clam-Gallas. Der Besitzer weiß nie in Wien, sperrt sein Haus und seinen Garten zu, und ist nichts anderes als „feudal“. Also wieder Räume, die nicht benützt werden.

In der Bankgasse befindet sich das Palais des Fürsten Liechtenstein. Ungeheure Räume, Salons mit Prachtkaminen, blaue, rote, gelbe Prunkzimmer und „Staatskanzleien“ finden sich hier vor. Früher wurden in diesen „Staatskanzleien“ die Geschäfte des Fürstentums Liechtenstein besorgt. Heute sind sie wohl überflüssig und der riesige über hundert Wohnräume fassende Komplex wird von einem einzigen Menschen bewohnt. Es ist das Fürst Franz Liechtenstein, der Bruder des regierenden oder ehemals regierenden Herrn, ein alter Junggeselle, der nur für seine Bilderstube und seine Bücher lebt. Also hundert Zimmer für eine Person!

Das Belvedere sei vorläufig nicht in Betracht gezogen, es ist noch nicht festgestellt, ob dieser Palast Privateigentum ist oder zum Nationalvermögen gehört; jedenfalls sei die bescheidene Bemerkung erlaubt, daß Erzherzog Max und seine Gattin auch mit zehn Sälen vorlieb nehmen könnten. Es müssen nicht gerade vierzig sein. Andere Zeiten bringen eben andere Verhältnisse. Auch der Junggeselle Erzherzog Eugen könnte trotz seines hohen militärischen Ranges auf ein paar Duzend Zimmer seines Ringstrassenpalastes verzichten. Die Ordenskanzleien, die sich in seinem Hause befinden, sind ebenso wie sein Orden gegenstandslos geworden.

In den Dnergassen, die zur Prinz Eugenstraße führen, gibt es einundzwanzig aristokratische Paläste. Es wimmelt hier von durchlauchtigsten und erlauchtesten Namen, und in den „Halls“, die mancher einzelne birgt, könnten je hundert Menschen bequem Unterkunft finden.

Auch Baron Rothschild, der in dem von seinem Onkel Nathaniel Rothschild erbauten und mit unerhörten Kostbarkeiten eingerichteten Hause wohnt, könnte sehr leicht auf einige Duzend Räume verzichten, ebenso Herr Miller v. Nischols und noch einige Duzend Besitzer von feudalen Palästen auf der Wieden.

Achtzehn Paläste und Villen kommen in Betracht. Sie befinden sich durchweg in der Nähe von Schönbrunn, weil ja der Adel stets in der Nähe des Kaisers sein wollte. Aber auch andere reiche Leute kauften sich hier an, und es war für sie der glücklichste Tag, wenn sie den Kaiser Franz Josef um sechs Uhr früh beobachten konnten, wie er aus dem Pförtchen trat, um eine Stunde im Geplauder mit der in der Gloriettagasse wohnhaften Burghauspielerin Katharina Schratt zu verbringen. Daraus spannen sie dann Legenden und vergaßen das Einfachste: daß der Kaiser nämlich aus der Deditheitsatmosphäre des Hofes wenigstens einmal im Tag flüchten mußte.

Zweitausend Zimmer stehen zur Verfügung. Von dieser Tatsache hat Bürgermeister Dr. Weiskirchner Kenntnis. In der vorgestrigen Gemeinderatssitzung sollte ein die Besiedelung der Paläste betreffender Antrag eingebracht werden, aber nach Rücksprache mit dem Bürgermeister unterließ der betreffende Gemeinderat die Antragsstellung. Ob der Rotau Tag ist, bleibt dahingestellt. Volkstümlich ist er sicher nicht.

Im übrigen sind die Mitglieder des Hochadels zumeist nicht in Wien und benötigen ihre Paläste überhaupt nicht. Viele weilen in der Schweiz, andere auf den Landgütern. „Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit.“ Es wird also wohl doch noch eines Tages der im Gemeinderate unter den Tisch gefallene Antrag hervorgeholt werden.